

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungssäule „Die Rau“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Königstr. 3. — Zeitungspreise: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 361. — Zeitungspreise Seite 411. — Fernpreishinweise: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 361.

Bezugspreis: Biertäglich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 20 M. Beim Abholen von der Exposition und den Ausgabenstellen vierfachjährlich 2 M., monatl. 70 M. Bei den Postanstalten 2.25 M., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 M. — Inserationsgebühr: bis 1 geprägte Kolonialseite 15 M., Inserate von mindestens 25 M., im Stellmetall Seite 1 M. Postabfertigung: Nr. 5958 Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 197.

Magdeburg, Dienstag den 25. August 1914.

25. Jahrgang.

## Neue Kämpfe in Ost und West.

### Vorstoß nach Frankreich.

Der erfreulichen Nachricht von der siegreichen Schlacht zwischen Metz und den Vogesen sind inzwischen weitere Meldungen gefolgt, die der siegreichen Armee das siegreiche Vordringen hinzufügen.

Zunächst wurde berichtet, daß die ganze Armee, die den Kampf auf der weiten Strecke zwischen Metz und etwa Saarburg-Zabern bestand, den französischen Gegner bis auf die etwa 30 Kilometer lange Linie Lüneville—Blamont vorgehendungen sei und die Verfolgung weiter fortsetze.

Aber auch diese Nachricht wurde überholt durch die Depesche des Generalquartiermeisters vom späten Sonntagabend, wonach die Truppen, die unter der Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, die Linie Lüneville—Blamont—Cirey bereits überschritten haben:

Das 21. Armeekorps zog heute in Lüneville ein. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.

Unter besonderen Anstrengungen hat heute der Kampf und die Verfolgung vorwärts von Longwy fortgesetzt. Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug am Sonntagnachmittag eine über den Semois vorgehendene französische Armee vollständig und befindet sich in der Verfolgung. Beide Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihą in die Hand gefallen.

Westlich der Maas gehen unsre Truppen gegen Maubange vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavallerie-Truppe ist geschlagen.

Lüneville und Blamont liegen bereits auf französischem Boden. Lüneville ist vor Jahresfrist in Deutschland oft genannt worden, als ein Militär-Zeppelin dort eine unbeabsichtigte Landung vornehmen mußte. Jetzt hat bereits ein ganzes Armeekorps dort Einzug gehalten. Blamont liegt näher an der deutschen Grenze halbwegs zwischen Saarburg und Baccarat. Auf unsrer Kartenkarte ist die Lage von Blamont durch einen Stern \* aangedeutet.

Der französische Vormarsch dürfte gleichzeitig aus der Umgebung von Toul, Nancy, Lüneville und Sainte beflogen sein, teilweise auf Straßen, die durch französische Sperrorte gesichert sind. Die große Offensive ist zusammengebrochen. Was nicht gefangen oder auf dem Schlachtfeld liegt, sucht den Rückweg auf heimischen Boden wiederzugewinnen, verfolgt von den siegreichen Deutschen.

Unsre Armee begibt augenscheinlich diesmal die von allen Theoretikern der Kriegskunst angepriesene Verfolgung bis zum letzten Hauch von Mann und Ross. Der Rhein-Mosel-Kanal ist ein schweres Hindernis für die zurückfliehenden Truppen, nicht minder die schwulen Straßen durch das waldige Gebirge. Jedenfalls sind — und das ist für Deutschland zunächst das wichtigste — unsre Truppen jetzt vom lothringischen auf das französische Gebiet übergetreten.

Seit der Grenze werden nun die großen Operationen fortgesetzt werden. Dort suchen sich die französischen Streitkräfte wahrscheinlich hinter ihre Sperrorte, die die ganze französische Grenzlinie gegen Deutschland führen sollen, zurückzuziehen, um sich zu sammeln und neu zu ordnen. Die kommenden Kämpfe werden sich deshalb wahrscheinlich auf einer für die Franzosen günstigeren Verteidigungsbasis abspielen, als die ersten. Was aber ihre Position jetzt wesentlich ungünstiger gestaltet, ist das Bewußtsein, daß sie bereits in die Defensive gedrängt sind, während unsre deutschen Truppen der „unanhaltbare Drang nach vorwärts“, wie es in der ersten amtlichen Depesche hieß, das Siegerbewußtsein fortsetzt und ihnen neue Kräfte verleiht.

Inzwischen hat, wie Wolffs Bureau meldet, der Gegner im Oberelsäß einen neuen Versuch unternommen, wieder auf deutschen Boden vorzudringen. Er befindet sich aber nach verschieden-

Quelle auch dort im Abzug.

Die Schlappe im Tale von Schirmeck hat der deutsche Generalstab bekanntlich offen zugegeben, soweit die Geschütze und Maschinengewehre jener überrumpten Festungsbataillone in Betracht kommen.

Auch eine siegreiche Armee muß damit rechnen, daß einzelne ihrer Truppenteile abgeschnitten und gefangen genommen werden. Das war 1870 so und wird sich auch jetzt nicht vermeiden lassen.

Richtig ist aber sicher, daß die französischen Kampfreihen zunächst im Vordringen gewesen sind. Denn sie haben bisher überall auf reichsländischem Boden sich den Deutschen gegenübergestellt. Jetzt aber scheint es, als ob diesem langsamem Vordringen ein viel schnelleres Zurückweichen folge. Es gibt wohl niemand in Deutschland, der nicht aufrichtig wünschte, daß jetzt, da die Reihe des „Vordringens“ an unsre Truppen gekommen, sie auch bei ihnen bleiben möge.

### Longwy, Neufchâteau und Namur.

Eine Nachricht, die von der luxemburgischen Grenze kommt, scheint diesen Wunsch schon teilweise zu erfüllen. Eine Armee, die unter dem Kommando des deutschen Kronprinzen steht, hat danach nördlich von Metz, zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, am Sonnabend den gegenüberstehenden Feind siegreich zurückgeworfen.

Longwy ist eine französische Festung, die nahe der belgisch-luxemburgischen Grenze liegt. Auf unserer Karte bezeichnet sie ein schwarzes Quadrat. Nach der kurzen Wiss-



Meldung hätte danach die deutsche Armee die Festung in der Mitte liegen lassen und wäre von beiden Seiten auf die feindliche Streitmacht eingedrungen. Wie groß die französischen Kräfte an dieser Stelle waren, wird einstweilen ebenso wenig angegeben wie die Stärke der deutschen Truppen. Es läßt sich deshalb über die strategische Bedeutung dieses Kämpfes nur so weniger Klarheit gewinnen, als das festigte Longwy ja nicht unbewacht im Rücken des vorrückenden Heeres blieben kann.

Zu dieser belebenden Nachricht von der luxemburgischen Grenze gesellt sich noch die weitere aus dem Herzen Belgien, daß seit Freitag vor Namur die deutschen Geschüze donnern.

Das soll, vom Depeschenstil in gewöhnliches Deutsch übertragen, offenbar heißen, daß die Belagerung Namurs begonnen hat, der letzten großen belgischen Festung auf der Maaslinie nach Frankreich zu. Es ist sicher, daß die belgischen Truppen, die kürlich noch allein zu verteidigen hatten, jetzt von französischen Kräften unterstützt werden. Da der Kampf schon seit Tagen andauert, scheint die Besetzung der Festung sich auf hartnäckigen Widerstand eingerichtet zu haben.

### Rossaken in Ostpreußen.

Nicht ganz so gleichmäßig wie aus dem Westen lauten die Meldungen von der nordöstlichen Ecke unseres Reiches. Von dorthin berichtet der amtliche Draht am Sonntag in der Frühe:

Starke russische Kräfte sind im Vorgehen gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg. Das 1. Armeekorps griff am 20. August erneut den auf Gumbinnen vorliegenden Feind an und warf ihn. Dabei wurden 8000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavallerie-Division war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavallerie-Divisionen herumgeschlagen; sie traf gestern bei dem 1. Armeekorps mit 500 Gefangenen wieder ein. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Pregels und südlich der magistratischen Seelinie vor. Über das weitere Verhalten unserer Armeen muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Feind unsre Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Bekanntlich war erst am 17. August ein siegreiches Gefecht bei Stallupönen gemeldet worden, wobei 3000 russische Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erobert worden waren. Viele weitere Maschinengewehre — so hieß es in der amtlichen Nachricht — seien unbrauchbar gemacht worden, da sie nicht mitgenommen werden konnten.

Stallupönen ist ein Städtchen an der Bahn Königsberg—Lyck. Es liegt etwa 10 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Die neue Nachricht spricht nun von einem russischen Vorgehen gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg. Gumbinnen aber liegt an derselben Eisenbahn, und zwar zwischen Stallupönen und Königsberg, etwa 35 Kilometer von der Grenze. Angerburg liegt weiter südlich. Danach scheinen die Russen sich ganz gegen Ostpreußen

zu konzentrieren und — einstweilen wenigstens — ihnen auf größere Strecken ins Land eingedrungen zu sein. Auch die weitere Meldung, daß sie südlich der magistratischen Seelinie — etwa von den Städten Ortelsburg-Johannisburg-Lack begrenzt — und nördlich des Pregels vorstoßen, spricht für diese Ansicht.

Dagegen haben die Russen sich von ihrer südwestlichen Grenze augenscheinlich zurückgezogen. Denn wenn es richtig ist, was dieser Tage berichtet wurde, daß deutsche Truppen bereits die Stadt Petrikau an der Bahnhlinie Ebenrode-Lobz besetzt haben, so würde das beweisen, daß in dieser Gegend größere russische Truppenmassen nicht mehr angetroffen werden. Wir dürfen indessen hoffen, daß die nächsten Stunden oder Tage auch aus dem nordöstlichen Raum neue beruhigende Kunde bringen. Denn daß eine preußische Provinz auch nur teilweise von Rossaken verwüstet wird, das ist ein Gedanke, der die Freude über das siegreiche Vordringen unsrer Armeen im Westen erheblich dämpfen könnte.

### Die Verbündeten im Kampfe.

Die Österreicher berichten ebenfalls von erfolgreichen Vorkämpfen gegen russische Truppen. Wolff meldet nach dem Wiener Telegraph-Bureau vom russischen Kriegsschauplatz:

In Tomaisa wurde eine feindliche Truppendivision überfallen; zwei Rossakenregimenter



# Beilage zur Volfsstimme.

Nr. 197.

Magdeburg, Dienstag den 25. August 1914.

25. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 24. August. (Von den Maßnahmen der Kriegsdeputation.) Es sind einige Unteräusschüsse gebildet worden, bestehend aus Mitgliedern der Deputation und Bürgern, die zur Militärarbeit geeignete erachten. Über besonders wichtige Fragen behält sich die Kriegsdeputation die Beschlussfassung vor. Ein Ausschuss bearbeitet die Unterstützungsanträge. Ein anderer Ausschuss hat sich mit der Lebensmittelfrage zu beschäftigen. Er hat darüber zu wachen, daß genügend Vorräte an Lebensmitteln in der Stadt vorhanden sind, daß keine Preisstreberei getrieben wird. Ein weiterer Ausschuss besaß sich mit der Frage der Arbeitsvermittlung. Zu diesem Ausschuss gehört unser Arbeitervertreter Genossen Schulze. Ganz richtig weist der Ausschuss darauf hin, daß der Arbeitslosigkeit dann am ehesten gesteuert werden kann, wenn die Arbeitgeber nach Möglichkeit ihre Betriebe im Gange behalten. Das sind Opfer, die die Unternehmer gern bringen könnten. Den Arbeitern liegt nichts an Unterstützung, wenn ihnen Arbeitsgelegenheit gegeben wird. Der Ausschuss scheint auch das zu verurteilen, daß Handwerker von einer Reihe von Arbeitgebern als sehr billige Arbeitskräfte herangezogen werden. Neben den Deputationen und Ausschüssen haben sich noch lose Vereinigungen gebildet, die ebenfalls Kriegerwohlfahrtspflege üben.

### Wahlkreis Womirstedt-Neuhaldensleben.

Ovenstedt, 24. August. (Alle Angehörigen der zu den Waffen eingesetzten) werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterstützung vom Staat nur auf Antrag bei der hiesigen Behörde gezahlt wird. Die Anträge werden einer Prüfung unterzogen. Alle, die noch keine Anträge auf staatliche Unterstützung gestellt haben, müssen dieses umgehend nachholen. Die Gemeindevertreter-Sitzung am 14. August hat beschlossen, auch aus Gemeindemitteln eine Unterstützung zu zahlen. Auch hierzu müssen Anträge gestellt werden. Eine Kommission wird die Anträge prüfen, und die Auszahlung wird, wenn die Kommission noch etwas läufig arbeitet, in einigen Tagen geschehen können. Auskunft wird ertheilt des Abends von 7 bis 9 Uhr durch Stephan Dürre, Magdeburger Straße; August Wierwede, Ebdorfer Straße; Wilhelm Ludwig, Poststraße.

### Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. August. (Ein kriegerischer Geist) beherrscht jetzt nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Jugend. In allen Straßen sieht man diese mit Holzfässern, Spießen, Lanzen und Knüppeln bewaffnet einherziehen. Aber damit allein ist man nicht zufrieden. Es muß auch Krieg, Sieger, Siegesfeste und Gefangene geben. Dabei setzt der "Spaz" aber auch öfter zum Ernst aus. Den Schaden haben dann die Eltern. Es kann bei dem Hauen und Stechen auch das Unglück geschehen, daß einmal ernste Verlebungen vorkommen, dann ist es mit dem bloßen Verbinden nicht gelan. Viel Ritter aber werden in Zukunft manches Leid erfahren, so daß sie jetzt im eignen Interesse handeln, ihren Kindern das "Waffentragen" zu verbieten.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 24. August. (Großfeuer) Am Sonnabend abend 10½ Uhr brach in Gießenslage bei dem Gutsbesitzer Palm ein Brand aus, der das ganze Wohnhaus einäscherte. Der Besitzer Palm befindet sich im Feldzug. Seine Frau war ebenfalls abwesend. Man verdächtigt den Vorarbeiter der russischen Sachsenhäuser, das Feuer angelegt zu haben. Er wurde verhaftet und nach Seehausen gebracht. Das gesamte Mobiliar im Hause sowie Hab und Gut der Angestellten sind verbrannt. Die "Magdeburgische Zeitung" weiß darauf hin, daß in Kannenberg über 100 und in Gießenslage etwa 40 russische Arbeiter liegen. Was soll diese Bemerkung? Sollen die Russen an dem Brande schuld sein? Will man eine neue Hebe gegen friedliche russische Proletarier einfesseln? So wird für Ruhe gesorgt.

## Millionäre.

Von Arthur Landsberger.

(32. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

### 25. Kapitel.

#### Wie Emilie ihren Verkehr erzwingt.

Bei Lassers war Zour.

"Nun, Hoheit," sagte Fürst Butbus zur Prinzessin Schönborn, "in diesem Winter wird man vermutlich das Vergnügen haben, Ihnen auch zu intimen Festen hier zu begegnen."

"Ich fürchte!" röhnte die Prinzessin und sah ihn mit einem vielsagenden Blick an.

"Ja ja, Ihr Herrschaft ist der fähigste Diplomat, der mir je begegnet ist," erwiderte der Fürst.

"Bei mir liegt die Sache denn doch etwas anders," meinte die Prinzessin. "Ich habe Fehler gemacht, sonst wäre ich heute nicht hier, verlassen Sie sich drauf."

"Fehler?" fragte der Fürst.

"Ja, ich habe mich diesen Leuten verpflichtet; natürlich in fremdem, nicht in meinem Interesse."

Der Fürst lachte.

Darin liegt ja gerade das Talent Ihres Herrschaft — eben in diesen Fehler, die er uns machen läßt und auf die er uns nachher festnagelt. Wer denkt daran, wenn er im Herbst in Bulkow böse ist, daß er dafür im Februar dieser Frau hier die Hand küssen muß."

"So geht es uns allen!" seufzte die Gräfin Larisch. Auf jedes größeren Gesellschaft begegnet man Leuten, die nach unserm Empfinden eigentlich nicht in den Kreis hineingehören. Und wenn Sie mit der Wirtin so gut stehen, um Ihr Erstaunen äußern zu dürfen, so werden Sie jedesmal das gleiche Schauspiel erleben. Sie seufzt auf und gibt Ihnen zur Antwort: Ich ja, das finde ich auch. Und auf Ihr erstauntes Gesicht wird sie Ihnen weiter sagen: Was soll ich tun? Diese Leute haben es so raffiniert ange stellt, und ich bin ohnungslos darauf hereingefallen. Und wenn Sie dann noch immer nicht begreifen, dann wird sie fortfahren: Nun ja, es ist doch nichts Neues mehr. Auf irgendeinem Wohltätigkeitsfest singt es an: irgend ein verfrachtes Mitglied unserer Familie, das längst nicht mehr in unser Haus kommt, stellt sie mir vor. Vermalich als

### Wahlkreis Kalbe-Oschersleben.

Förderstedt, 24. August. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Der Vorschlag, den Familien der eingezogenen einen Zuschuß aus Gemeindemitteln in der Höhe der Staatsunterstützung zu gewähren, wurde ohne Debatte angenommen. Die Gelder sollen im Umlageverfahren ausgebracht werden. Jeder Einwohner, welcher einen Steuerzettel von 100 Mark bezahlt, hat 10 Prozent dazu beizutragen. Zur Regelung der Unterstützungsfrage wurde eine Kommission gewählt. Sie besteht aus Amtsvertreter Wendenburg, Amtsvorsteher a. D. Koch, Gutsbesitzer Koch, Amtsvorsteher Hanke und Genossen Frick.

Quedlinburg, 24. August. (Freiwillige Kriegsfürsorge.) Die für die Familien der ins Feld Gezogenen gesammelten Summen werden in Wertmarken zu 50, 20 und 5 Pf. verteilt. Diese können bei Warenkäufen in Zahlung gegeben werden. Für die Angehörigen des Konsumvereinsmitglieder nimmt die Konsum- und Spargenossenschaft diese Marken in Zahlung. Auf die durch Marken entnommenen Waren werden selbstverständlich auch Rückvergütungsmarken gewährt. Unsre Genossen wollen die Familienangehörigen davon unterrichten.

— (Ruhig Blut!) Quedlinburg sieht so leicht bei keiner Sache an letzter Stelle. Am Freitag abend stand es aber oben an in puncto Siegesrausch. Gerüchte waren im Umlauf, daß 65 000 Gefangene gemacht seien. Im Handumdrehen wurden 100 000 daraus. Entrüstet war man, daß nicht gleich in der Nacht die Glocken geläutet wurden. In Halberstadt, hieß es, würden sie schon seit Stunden geläutet. In der Nacht trieben sich noch die Siegesrauschnisse in den Straßen umher und störten die Nachtruhe. Viele, die schon zu Bett gelegen hatten, kamen heraus. Sie wollten doch auch mit dabei gewesen sein. Am Bahnhof hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Alle warteten auf neue Depeschen. In einem nahen Restaurant wurde die nötige Stimmung seitweise gefaßt, kurz, es war fürchterlich.

Staßfurt, 24. August. (Der Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß), der in den letzten Tagen hier gebildet worden ist, hat bereits eine Menge Material darüber gesammelt, wie dem Arbeiter die Gelegenheit zum Verdienst genommen worden ist.

Der Ausschuss wird sein Material vervollständigen und es binnen einigen Tagen der Öffentlichkeit übergeben.

— (Willige Ernte.) Der Landwirt Dr. Beyer hier stattet öffentlich seinen "herzlichen Dank" ab den "jungen Damen und Herren von Staßfurt und Leopoldshall", die ihm bei der Einbringung der Ernte freiwillige Hilfe geleistet haben. Die jungen Damen und Herren, die diese ungewöhnliche Erntearbeit verrichtet haben, werden sich wohl nicht bewußt gewesen sein, daß sie damit arbeitslosen Familienvätern das Brod genommen haben. Herr Beyer aber wird sich freuen, daß er seine Ernte so billig herabgestuft hat. Es bleibt ihm nur noch übrig, nun ebenfalls öffentlich bekanntzumachen, wieviel Zentner Getreide er wegen der erzielten Ernterohrungen den arbeitslosen Familienvätern überlässt.

Thale, 24. August. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Eine zweistündige Debatte entpuppt sich über die Kriegsfürsorge. Der Gemeindevorsteher gibt bekannt, daß sich bereits ein Hilfkomitee gebildet hat, an welches bereits Beiträge bis zirka 3000 Mark eingegangen sind. Von ihm wird der Vorschlag gemacht, daß dem Hilfkomitee die Rotstandsanträge der Familien unterbreitet werden und dieses darüber beschließen soll. Dieser Vorschlag wünscht die Festlegung einer Summe und Bevollmächtigung von 100 Prozent Gemeindezuschuß zu dem Beitrag, den der Staat zahlt. Genossen Schinkel führt Beispiele an, wo einzelnen Frauen die Staatsunterstützung nach seiner Meinung zu Unrecht verweigert wurden ist.

Ein Zuschuß der Gemeinde zur Staatsunterstützung sei gerechtfertigt. Es wünscht, daß keine Ausnahmen bei der Gewährung der Unterstützung gemacht werden. Die Gemeinde habe weiter die Pflicht, für die Arbeitslosen einzutreten, denn sie seien auch Opfer des Krieges. Die Genossen Gerlach und Huth treten ebenfalls für eine prozentuale Unterstützung aller Familien ein. Die Bedürfnisfrage müßte bei dem größten Teile bezahlt werden. Von ihnen wird auch die Erweiterung des Komitees gewünscht. Brenecke erklärt, daß es ohne weiteres münche, daß bei allen Arbeitern die Bedürfnisfrage bezahlt werde. Er ist jedoch nicht für eine prozentuale Festlegung der Gemeindebeihilfe, weil die Gemeindebeihilfe nicht zu stark belastet werden soll. Dr. Bode tritt ebenfalls für vorläufige Schonung der Gemeinde ein, deshalb auch gegen die Festlegung eines bestimten Zuschusses. Bewilligt werden zunächst aus Gemeindemitteln 1000 Mark, wozu noch ein größerer Zuschuß vom Kreise kommt. In das Hilfkomitee werden noch die drei Schöppen, der Vertreter Dräger, die Genossen Gerlach und Schinkel und die Genossen Bierstedt gewählt. Brenecke wird die Errichtung einer Wohltätige, welche bereits vorbereitet ist, gutgeheissen. Es werden Familienportionen Mittagessen zum Preise von 15 Pfennig abgegeben. Durch die gesetzten Beschlüsse wird es vielleicht möglich sein, die vorläufige Notlage zu lindern, zumal eine weitere Beschlussfassung der Gemeindevertretung in Aussicht gestellt ist. Alle Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer, welche Ansprüche auf Unterstützung erheben, sollen ihre Anträge bei der Behörde im Amtszimmer des Herrn Gruppe stellen. Die Arbeitslosen werden ersucht, sich zur sofortigen Zahlung auf dem Gemeindebüro zu melden.

## Briefkasten.

Quittung. "Als ich zur Fahne fortgemacht... Von einem ungenannten Geber für die in diesem Soldatenbrief erwähnte Familie 50 Mark erhalten. Redaktion der 'Volfsstimme'."

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. August. Todessfälle: Witwe Wilhelmine Würfel geb. Engler, 74 J. 7 M. 12 L. Therese Behrendt, unberechtigt, 65 J. 4 M. 20 L. Witwe Pauline Graumann geb. Niemann, 50 J. 6 M. 7 L. Hanna, L. des Hufschmieds Wilhelm Roll, 1 M. 12 L.

Südenburg, 22. August. Todessfälle: Kurt, S. des Gußpaares Johannes Wedekind, 6 M. 13 L. Rudolf, S. des Th. Valentinus Blaszyk, 1 M. 6 L. Ernst, S. des Th. Friedrich Marlygraf, 3 M. 8 L. Anna, L. des Milchhändlers Ernst Grützmacher, 6 L. Charlotte geb. Thiede, Chefrau des Mauerpolier-Inv. Wils. Bernide, 64 J. 3 M. 26 L. Arb. Heinrich Eshof, 64 J. 1 M. 20 L. Marie geb. Thomeyer, Chefrau des Gärtners Walter Klappertüpf, 36 J. 1 M. 29 L. Arb. Stanislaus Ganczost, 19 J.

Renstadt, 22. August. Todessfälle: Auguste geb. Rehrt, Chefrau des Kreditmanns Christian Kahlow, 73 J. 6 M. 6 L. Willi, S. des Eisenbahnreiters Heinrich Hohenstein, 25 L. Eli, L. des Arbeiters Hermann Elstermann, 9 M. 20 L. Gertrud, L. des Werkmeisters Carl Märkert, 10 M. 17 L. Privatmann Albert Nöje, 77 J. 6 M. 18 L. Böttcher-Invalide Aug. Jacobs, 81 J. 9 M. 2 L.

Budau, 22. August. Todessfälle: Marie, L. des Arbeiters Oskar Gerhardt, 9 M. Charlotte, L. des Arbeiters Otto Scheimann, 19 L.

Gersmehl, 22. August. Todessfälle: Heinrich, S. des Geigers Richard Haberland, 5 M. Charlotte, L. des Werkmeisters Hermann Henzel, 4 L. Irmgard, L. des Kaufmanns Franz Helmholz, 5 M. Gertrud, L. des Handelsmanns Hermann Bittmann, 1 P.

Cracau, 22. August. Todessfälle: Edwin Luise Woeller, 29 J. Friede Sparmann, 4 M. Biegling Meta Heim, 11 J. Biegling Elise Schubert, 24 J. Rosa Herrling, 11 M. Elise Biegling, 10 M. Witwe Bertha Müller geb. Heimede, 68 J. Biegling Elise Otto, 15 J.

Brittwitz! Das macht ja hier alles 'n ausgezeichneten Eindruck. Bis auf die Wirtin völlig judentein. Da und bei so vielen Menschen sieht man über die zwei schließlich hinweg."

"Aber, aber!" sagte Maud, die daneben stand, "wie umsichtig, Herr Oberst!"

"Sagen Sie lieber, wie aufdringlich!" erwiderte Graf Stollberg. "Sand auf's Herz, verehrteste Miss, denken Sie etwa anders?"

"Ich muß schon anders denken," erwiderte Maud, "da ich die Tochter des Hauses bin."

"Wer? — wie? — stammelte Graf Stollberg. "Sie — Sie — standen doch die ganze Zeit über mit dem amerikanischen Botenhäuser — ja — sind Sie denn — nicht — seine Tochter?"

Maud lachte.

"Teufel! Teufel! Teufel! —" dann schlug er die Hände zusammen, sagte, "meine Gnädige" und ging zur Tür.

"Was wird er tun?" fragte Maud belustigt.

"Ich wette, irgendeine Dummkugel," erwiderte Brittwitz und ging ihm nach.

"Eine nette Geschichte!" polierte Graf Stollberg auf dem Flur. "Meine Karriere ist futsch. Durch Ihre Schuld. Das hat man davon, wenn man sich in solche Höhen schleppen läßt."

"Aber lieber Stollberg, es ist ja noch nichts geschehen!"

"So? Ich danke ergebenst!"

"Wenn Sie mich die Sache ins reine bringen ließen, ich übernehme die Garantie für geradewohlige Eridigung."

"Ja, lieber Brittwitz, das geht doch nich! Ich muß den Vorfall am Ende ja doch meinem direkten Vorgesetzten melden — diese kleine Jüdin da — die ich sozusagen für 'ne Amerikanerin gehalten habe — die, die . . ."

"Wird den Schnabel halten," sagte Brittwitz.

"Ne, ne, nel so sieht se nich aus — da — da —" und er wies auf die Tür, durch die soeben die Prinzessin, gefolgt von Leopold und Emilie, schritt.

"Aber ich bitte, Frau Geheimrat," sagte die Prinzessin, "entziehen Sie sich doch nicht Ihren Gütern," dann ließ sie sich von dem Dienst den Mantel überhängen, reichte Emilie und Leopold die Finger spitzen und verschwand.

*„Sie bin Ihnen sehr dankbar für die Einführung, lieber*

# Opferfreudigkeit in jetziger schwerer Zeit

Erfreulicherweise ist seit den Kriegswirken die Opferwilligkeit eine allgemeine; jedermann ist nach Kräften bestrebt, in irgend einer Art seine Nächstenliebe zu beweisen. Auch A. H. Völlers Buttergroßhandlung wird ihr Neuerstes tun und in dieser schweren Zeit mit dem dankbar kleinen Augen fürsichtigen.

Ich ermäßigte daher meine Butterpreise abermals wie folgt:

<b>Völler's berühmte Schnabelmeide-Gras-Butter</b>	die Marke der Feinschmiede, gr. gefüllt. Pfund 1.35 mit 5% = netto 1.29
<b>Seine frische Mutterebutter</b> . . . . .	gr. gefüllt. Pfund 1.30 mit 5% = netto 1.24
<b>Gute Koch- und Bratbutter</b> . . . . .	gr. gefüllt. Pfund 1.25 mit 5% = netto 1.19

# A. H. Völker

Johannstraße 5  
Johannstraße 21  
Graf-Wolf-Straße 39  
Schweinemarkt 9, 10  
alter Markt 3/4

Breiteweg 252  
Brauhaus:  
Schönebecker Str. 109a  
Sünderburg:  
Halberstädter Straße 41

Wilhelmstadt:  
Oberrieder Straße 49a  
Ammstraße 10  
Alte Neustadt:  
Hohepfortenstraße 62

Buttergroßhandlung  
11 Verkaufsstellen  
— Gegr. 1887 —

## Gustav Böhme

Klosterstr. 15 Kleine Klosterstr. 15  
empfiehlt sein  
Kauf für Zivil u. Militär  
und sonst nichts für gute Bedienung

## Große Posten Zigarren

erstet preiswert und jedes Doseum an Niederschöner  
Tilly Walter, Zigarren-Großhandlung  
Wolfsstraße 13 — Telefon 1233 — Schriftsteller  
(seit 1906 geschäftsfertig) 3039

empfiehlt sein  
Rathausleitung Volksschule

**Burg.**  
Nach der Reichsversicherungsordnung  
vom 19. Juli 1911 steht den Mitgliedern  
einer jeden Krankenkasse zur Entnahme  
von Medikamenten die Wahl unter den  
**Apotheken frei.** 3035

**Adler-, Hirsch-, Löwen-Apotheke.**

## A. Kriese

## Viktoria-Theater

Buckau, Feldstraße 46  
liest an Sonntagen ab 1. Oktober bis 3. Dezember  
Grußkarten 10,-; Besucher 5,-  
Billiger, ab Straße 3tr. 1 Pf.

**Cinema**  
aber das Ende des jährlichen  
Krieges.

# Ronsumverein für Magdeburg und Umgegend E. G. H. I. S.

Bei der am 31. Juli 1914 vorgenommenen

## Zusammlung von Anteile-Schuldfischen

und eingeholt werden:

### 1. Zum der jetzigen Anteile zum Jahre 1914:

Serie 1 Nr. 24 25 46 68 72 zu 500 SRM.
Serie 2 Nr. 2 13 34 49 96 zu 500 SRM.
Serie 3 Nr. 55 61 62 63 64 zu 500 SRM.
Serie 1 Nr. 1 7 8 37 98 zu 100 SRM.
Serie 2 Nr. 10 45 51 95 96 zu 100 SRM.
Serie 3 Nr. 53 54 55 56 zu 100 SRM.
Serie 4 . . . . . zu 100 SRM.
Serie 5 Nr. 24 28 57 59 78 zu 100 SRM.

### 2. Zum der jetzigen Anteile zum Jahre 1912:

Nr. 18 45 48 85 95 108 119 135 144 176 196 243 244 258 320 335 345 357 . . . . zu 500 SRM.
Nr. 34 53 57 62 66 81 101 102 103 116 . . . . zu 100 SRM.

Diese eingeholten Schuldfische werden bei Belegschaft am 1. Januar 1915 auf der Wagnabele geführt, dass von diesen Belegschaft an die Zusammensetzung antritt und der Betrag einzelner befreier Schuldfische vom Fonds übergeht. Die Forderung der einzelnen Schuldfische erfolgt gegen deren Stiftgabe vom 2. Januar 1915 bis zu einer gesetzlichen Stiftgabestraße 31.

Der am 6. Juli 1911 eingeholt Schuldfisch Serie 1 Nr. 18 zu 100 SRM ist auch zur Forderung vorgelagert.

Magdeburg, den 22. August 1914.

Der Vorstand.  
D. Hoffmann, Richard, G. Dräger.

<b>Fahnentuch</b> schwarz, weiß, rot, grün, gelb, blau . . . Meter 50 und 42,-
<b>Fahnentuch</b> deutsche Farben 80 cm br. 1.45 80 cm br. 75,-
<b>Fahnenfahne</b> alle Farben . . . . Meter 85,-

# Fertige Fahnen

mit starker Schlaufe und Nahteinlage, fertig zum Aufhissen,  
schwarz/weiß/rot und grün/rot

Größe 80×150 cm . . . 1.85	Größe 140×300 cm . . . 4.95
Größe 80×200 cm . . . 2.25	Größe 140×400 cm . . . 6.45
Größe 120×250 cm . . . 2.75	Größe 140×550 cm . . . 8.50
Größe 120×350 cm . . . 3.35	Größe 140×700 cm . . . 10.75

Jede andre Größe wird schnellstens angefertigt.

**Fahnenschnur**  
schwarz/weiß/rot  
Meter 18 12 9,-

**Fahnengurten**  
schwarz/weiß/rot  
42 22 18,-

**Fahnenstangen** schwarz, mit bronzierten Eicheln  
150 cm 1.50 175 cm 1.75 200 cm 2.00 225 cm 2.25 250 cm 2.50 300 cm 3.75

**Querstangen** für Banner, mit 2 bronzierten Eicheln  
80 cm 80,- 120 cm 1.10 140 cm 1.30

## Kinder - Fahnen

9 20 30 50 f. 1.00 1.75 3.50 bis 5.95

# Gebr. Barasch

**Hilf! Schuhwaren** Schmidtstraße 44  
Herren-, Damen-, Kinderschuhe  
u. -stiefel in Chevreuse, Bézalif  
u. anderen Sorten Leder, Plüsch-  
söckchen und -handschuh, auch aus  
Gelegenheitsstücken u. ff. Partie-  
waren billig nur 8881  
44 Schmidtstraße 44.

**Statt Karten.**  
Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme beim Hinscheiden  
unsers lieben unvergesslichen  
Sohnes sagen wir allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten,  
die des Grab so reich mit Blumen  
schmücken, unsern herzlichsten  
Eindruck, empfiehlt den  
Bewohnern des Hauses Wester-  
hafen Straße 11 sowie Herrn  
Pfarrer Götzmann für seine  
treueren Worte am Grabe.

Albert Körte und Frau  
Elise geb. Koch. 1751

Dodendorf, den 24. August 1914.

1755 Familie Schneid.

**Todesanzeige.**  
Am Sonntag morgen um  
8 Uhr entstieß nach kurzer  
Krankenbett meine liebe  
Tochter, Schwester, Schwiegertochter,  
Schwiegertochter und Tante  
1754.

Hermine Helmcke  
im Alter von 49 Jahren.

Mit der Bitte um feste  
Teilnahme zeigt dies tier-  
ische im Namen der treuen  
Hinterbliebenen an

Wilhelm Helmcke.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, morgens 8½ Uhr,  
vor der Hauptkapelle des  
Weltfriedhofs aus statt.

**Olivenstedt**  
Wittenstraße 10.

**Nachruf.**  
Am Sonnabend den 22.  
August, morgens 11 Uhr,  
sind nach langem Kranken-  
lager an Herzfehler unter  
langjähriges Mitglied, der  
Arbeiter 3040

**Richard Henf**  
im Alter von 66 Jahren.  
Sein Andenken werden  
wir froh in Ehrer halten.  
Der Vorstand.

## Stephanhallen

Stephan Hall. Freiburg

2. August abends 7 Uhr:

### Concert u. Vorstellung

Stimmvolles Programm  
für Familien-Publikum.

Beginn jeder Vorstellung  
um 20 Minuten vor dem  
Zeitpunkt der Konzert-

beginn.

Eintritt 50 Pf. Schall-

decken 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 5 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 2 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 1 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 50 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 5 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 2 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 1 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 50 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 5 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 2 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 1 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 50 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 5 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 2 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 1 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 50 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 5 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 2 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 1 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 50 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 5 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 2 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 1 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 50 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 25 Pf. Kinder 5 Pf.

Eintritt 10 Pf. Kinder 5 Pf.

Bognoz war ausgestorben. Nur auf dem Postamt war ein Haufen von 24 Mann zurückgeblieben, um bis zur Grenze des Leutesten seine Pflicht zu tun. Eine Zugverbindung bestand nicht mehr. Wer noch fort wollte, mußte die nächste, 11 Kilometer entfernt liegende Stadt Stallupönen zu Fuß zu erreichen suchen, wobei er Gefahr lief, von den russischen Patrouillen aufgegriffen zu werden. Die Stadt Eydruhnen und das Postamt, welche ihr elektrisches Licht von der Eisenbahnstation erhielten, waren nach dem Verlassen der Eisenbahner in Dunkel gehüllt. Kerzenlicht erleuchtete unsre Arbeitsplätze . . .

Zwischen 12 und 1 Uhr nachts wurden wir plötzlich durch Pferdegetrampel und Gewehrschüsse aufgeschreckt. Die Russen waren da! Von Preußen nichts zu sehen! Wen galten die Schüsse? Während wir uns noch hierüber den Kopf zerbrachen, hörte das Schießen auf, und es verstummte das Pferdegetrampel. Wir legten uns wieder zur Ruhe, etwas unangenehm durch die Störung berührt. Um 6 Uhr 45 Minuten des grauenden Morgens daselbe schnelle Aufschlagen der Hupe der kleinen Rofatenpferde. Ein Blick durch das Fenster klärte die Situation. Unser Nachbargebäude, der Bahnhof, besetzt von einer russischen Offizierspatrouille, unbeachtet der von unsren Eisenbahnen beim Weggang angebrachten Warnung: „Federmann ist das Betreten strengstens verboten.“ Während wir noch den Vorgängen mit den Augen folgten und dabei bemerkten, daß ein Offizier Aufzeichnungen mache, setzte sich das Gros nach Zurücklassung von Posten wieder in Bewegung. Raum am Postamt vorbei, eröffneten die Russen auf daselbe ein Feuer. Die Kugeln flogen auf das Dach und durchschlugen es. Nach Abgabe von 20 bis 30 Schuß zog sich die Patrouille nach dem Markt zurück.

Um eine Klärung der Situation herbeizuführen, erbaten sich zwei Beamte, einen Patrouillengang durch die Stadt zu machen. Hierbei stellten sie fest, daß auf dem Markt eine Schwadron russischer Dragoner abgesessen seien, sich daselbst russische Infanterie und eine Maschinengewehrabteilung befinden und sämtliche Ein- und Ausgänge des Ortes von den Feinden besetzt seien. Auf dem Markte selbst seien verschiedene Schaufenster zerstossen. Unter diesen Umständen war an ein Fliehen nicht mehr zu denken. Wir mußten darauf gefaßt sein, die Russen in unserm Heime zu empfangen.

Dieser Augenblick ließ nicht lange auf sich warten. Um 9 Uhr 15 Minuten vormittags erschien ein Rittmeister mit einem Leutnant und fünf Mann von den russischen Dragonern und begehrten Einlaß. Während die Russen unten im Erdgeschloß vom Postinspektor empfangen wurden, arbeiteten im zweiten Geschloß, in welchem sich die Telegraphenstelle befand, ununterbrochen Beamte, um den Zivil- und Militärbehörden von diesen Vorgängen Mitteilung zu machen. Zum Schluß wurde die noch bis zuletzt betriebsfähig erhaltene Fernleitung zerstört und der Fernhörer beschädigt. Indessen war der russische Rittmeister mit seiner Begleitung in den Flur des zweiten Stockwerks gelangt und wurde hier von dem Postdirektor des Postamts empfangen. Nach formeller Begrüßung entwidete sich folgendes Gespräch:

Rittmeister: Von dem Postamt ist heute geschossen worden.

Postdirektor: Nein, Herr Rittmeister, vom Postamt ist nicht geschossen worden.

Rittmeister: Es ist aber doch von hier aus geschossen worden.

Postdirektor: Nein, Herr Rittmeister, ich verbürge mich mit meinem Ehrenwort dafür, daß von meinem Personal nicht geschossen worden ist.

Rittmeister: Nun, meine Herren, Sie schenken, daß ich mit Ihnen sehr human verfahre, und bitte Sie, in gleicher Weise meinen Anordnungen nachzukommen. 1. Sie müssen das Postamt verlassen. 2. Sie dürfen den Ort nicht verlassen — nun, das dürfte Ihnen auch nicht möglich sein. 3. Zur ihrer Sicherheit lassen Sie die Unterbeamten die Uniformröcke ausziehen und die Mützen ablegen, damit sie von meinen Leuten nicht für Soldaten gehalten werden. 4. Sie wollen nichts unternehmen, was gegen die Kriegsgefechte verstößt.

Postdirektor: Ich gebe mein Ehrenwort, daß diesen Anordnungen genau entsprochen werden wird.

Gegen seitige Verbeugungen und beiderseitiges Grüßen.

Wir zogen in Hemdsärmeln und ohne Kopfbedeckung mit Helm im Hinterkopf von der uns lieb gewordenen Arbeitsstätte.

Es erfordert die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß der Rittmeister als Kavalier sich benommen hat. Seine Bemerkung, daß er sehr human gegen uns verfahren ist, trifft zu. Er verlangte von uns keine Preisgabe irgend eines militärischen Geheimnisses, er durchsuchte nicht unsre Taschen, ließ auch in unsrer Gegenwart alles unberührt, was auf dem Postamt war. Wir zogen darauf in die Wohnung des Postdirektors, die an der Hauptstraße gelegen ist, um uns zunächst durch Speise und Trank zu erquicken. Jeder schleppte herbei, was noch der verlassene Haushalt beherbergte.

Nach erfolgter Sättigung durch Brod, Brot und Rotwein trat die Abspannung ein. Manche verfielen in einen festen Schlaf, dem sie sich seit sechs Tagen nicht hatten hingeben können. Andere rüsteten sich, das Mittagesen zu überwinden. Eingemachte Kirschen lieferen die Vorfreude, Kartoffeln wurden vom Feld geholzt, und die vom letzten Markttag noch verbliebenen Eier lieferten eine kräftige Mahlzeit.

Während die Vorbereitungen hierzu getroffen wurden, bewegten sich russische Infanteristen, Dragoner und Maschinengewehrabteilungen längs der Chaussee, die sich vor dem Vorgarten der Wohnung des Postdirektors hinzog. Von der Bortreppe des Hauses sahen wir diesem militärischen Schauspiel zu. Plötzlich ertönt ein Schuß, mit dem Rufe „Pruß! Pruss!“ trafen die Russen auseinander, in den Vorgarten hinein, und fingen an zu schießen. Zwei russische Infanteristen stellten sich an der Giebelseite des Hauses auf und zitterten an allen Gliedern. Ein Unterbeamter, der neben ihnen stand, machte sie darauf aufmerksam, daß doch keine „Pruß“ zu sehen seien. Darauf beruhigten sie sich, und allmählich verstummte die Schießerei.

Von Preußen war tatsächlich nichts zu sehen. Anscheinend war einem russischen Infanteristen infolge ungeschickter Handhabung das Gewehr losgegangen, und dieser Schuß genügte einer Schwadron und einer Kompanie Infanterie, um einen Kampf mit Luftholen zu führen. Immerhin hatten sie von ihren Leuten einen Unteroffizier totgeschossen, einen Infanteristen und einen Dragoneroffizier verwundet. Letzterer

wurde in der Apotheke in Eydruhnen verwunden. Bei dieser Gelegenheit schimpfte der Offizier auf die politischen Verhältnisse und sagte: „Erst halten sie große Friedensreden und nächster hauen sie sich blutige Köpfe . . .“

Die Beamten entkamen dann glücklich nach Stallupönen. —

## Geldquelle.

Es gibt merkwürdige Menschen. Da hört man Tag für Tag von Dienstbotenentlassungen. Die Stellenanzeige klagen, daß sie ein großes Überangebot von Hauspersonal haben und daß sie nicht wissen, wie sie alle die Köchinnen, Hausmädchen, Mädchen für alles usw. unterbringen sollen. Die „Wilmersdorfer Zeitung“ aber meint, daß es den Haushalte noch viel zu gut gehe und daß es an der Zeit sei, ihnen einen erheblichen Teil ihres Lohnes abzunehmen. Das Blatt schreibt:

Ein beachtenswerter Vorschlag geht uns aus den Kreisen unserer Abonnenten zu. Die erste Lage Deutschlands legt allen Bevölkerungsschichten schwer Opfer in der verschiedensten Form auf. Nur ein Stand, der sich relativ recht guter Verhältnisse erfreut, ist bislang nicht in Misereidenschaft gezogen worden: die Dienstmädchen. Sie haben Wohnung und kost frei, beziehen überdies einen meist nicht unerheblichen Lohn. Die uns vorliegende Voreitung zieht nun dahin, die Verzahlung auf ein Drittel der gegenwärtigen Höhe herabzusehen, das eine Drittel patriotischen Zwecken dienstbar zu machen und das leichte Drittel nachzulassen, da die Dienstherrschaften doch von der allgemeinen Not auch nicht unerheblich betroffen werden. Vielleicht ist man behördlicherseits geneigt, Anordnungen zur Erziehung dieser neuen Geldquelle zu erlassen.

Die „Wilmersdorfer Zeitung“ spricht von den „relativ recht guten Verhältnissen“, in denen die Dienstboten leben. Wenn die Redakteure einmal die Aufnahmebogen in den verschiedenen Auskunftsstellen durchsehen könnten, würden sie wohl bald zu einer andern Auffassung kommen. Allein die Tatsache, daß viele Mädchen zufrieden sind, wenn sie gegen Post und Logis arbeiten können, sollte zu denken geben. Zum Teil sind die Mädchen schon beim Ausbruch des Krieges entlassen worden und eine noch größere Zahl hat die Kündigung bereits erhalten. Neue Stellen sind dagegen nur spärlich vorhanden.

Die Leser des Wilmersdorfer Blattes sollten also lieber in ihrer überflüssigen Zeit darüber nachdenken, wie man der Stellenlosigkeit der Dienstboten abhelfen könnte, anstatt auszutüfteln, ob vielleicht die eine oder andre Hausangestellte noch ein paar Groschen entbehren kann. —

## Im Sturm.

Von einem aus Bremen gebürgten, beim Sturm auf Lüttich schwerverwundeten Reserve-Offizier erhält die „Bayer-Zeitung“ einen dramatischen Bericht:

„Unsre Fahrt ging in 27 Stunden wie ein Triumphzug an die belgische Grenze. Strömender Regen. Marsch durch die Ardenne. Die Dörfer wie ausgerissen; nichts beobachtet und alarmiert; keine Ruhe. Um 5 Uhr morgens (6. August) Marsch durchs Ourthetal, langsam, überall Hindernisse. Bäume gefällt, Felsen gesprengt, schließlich über Reste von Brücken und Straßen, ein furchtbare Marsch. Nachmittags Quartier in Comblain-au-Pont (südlich von Lüttich). D. Ned.). Die Häuser roch gesalzen, Komplimente — kein Stroh, kein Essen! Am Bahnhof entdeckte ich eine Wirtlichkeit: Bohnen, Wein, großartig! Nun sollte Ruhe folgen. Aber! — Das Rest ist sehr übel aus, zwischen hohen, steilen Schieferwänden eingeklemmt, die Durchbrücke vor uns halb gesperrt.

Um 7 Uhr abends Alarm. Hauptmann stürzt heran: „Sturm auf Lüttich!“ Unmöglich, die Leute können nicht gehen, die Forts sind 35 Kilometer entfernt. Bereits nach 30 Minuten schreibt von den Höhen herab, ja direkt neben uns. Revolver los und drauf! Drei Kerle fliehen — eine ganze Horde. „Levez les mains!“ (Die Sünde hoch!) Kriegsgericht! Weiter — es wimmelt von Truppen aller Gattungen. Durchbohrer Regen, Gewittersturm, rabenschwarze Finsternis. Immer weiter! Die Leute fallen, sie bleiben liegen, massenhaft. Um 12 Uhr Wunderbare, besseres Weiter, Granatendonner. Plötzlich Nachricht: Unsre Bagage überfallen, eine Kompanie zurück, das Dorf niedergebrannt, die Leute erschossen. Frankreichschnellkämpfer! Wir inzwischen stürmen weiter — direkt vor Lüttich. Wir liegen hinter einem Wald ab. Vier Regimenter vorüber abgelegt, eiserne Ration heraus.

Letzte Ermahnung. Untreten zum Sturm! Granaten zu feißen, aber ohne Ziel. Höhweg; unsre Artillerie ist hilflos bis an den Bang im Schlamm und kann nicht vorwärts; wir vorbei; kein Marsch — Galopp! Plötzlich wilder Angesetzten neben uns — unsre eigenen Leute beschließen uns. Die Erkenntnis gelingt noch. Direkt vor der Feuerlinie der Forts . . . Wibes Gesicht: „Barrikade Wörth!“ Freunde und Feind nicht zu erkennen: ich liege vor einem Baum- und Drahtverhaul, Kameras, Leinen, G. neben mir, Hauptmann rechts. Granaten platzen überall höllenalarm, Gewehrfeuer, daß die Lust heit ist.

Einige Schritte vor uns befindet sich die Deckung. Ich stehe Leutnant G. an: „Sorgeher?“ Keine Antwort — ist! Hauptmann springt auf: in die Brust getroffen, hintenüber. Ich, Arm hoch; Kompanie hört auf mein Kommando; ich springe los, furchtbare Schlag, fliegt drei Schritte zurück, wahnsinniger Schmerz. Granate in die linke Hüfte! Ein Offizier vor mir ruft nach seinem Namen, gibt mir die Hand — und tot! Zur mir eine Fahne, Träger tot; ich will hintrücken, die zweite und dritte Fahne in den linken und dann in den rechten Arm. Ich heiße vor Schmerzen in die Erde; ein verwundeter Offizier neben mir ruft nach Verstärkung, aber alles geht nach links ab. Wenige Schritte vor uns der belgische Schützenregen. Trotz Angesetzten voller weiter nichts.

Nach 12 Stunden gelegen, inzwischen von einem Arzte verbunden, kann noch nicht transportiert werden. Kriegs von Seiten weggetragen, treffe in halbem Fieber Regiment, fachbare Verletzung: drei Hauptleute, sechs Leutnants ist, fast alle von meinem Bataillon. Dann auf Fahne, hierauf auf Leiterwagen, ich weiß nicht mehr genau wie, ins Lazarett. Katholische Schule, russisch-jüdische Studenten als Träger. Die ersten Tage hatte ich gewisse Schmerzen und galt als ernstlich bedroht. Jetzt geht es einigermaßen. Es sind andre hier, die viel furchtboller zu leiden haben als ich, da wird man ruhig. Eine Hauptmannstatur war herbeigeeilt, um ihren toten Mann noch zu sehen; eine Gruppe traf das Auto; gestern ist sie hier begraben worden. . . .“

## Der deutsche Vertreter aus Marokko ausgewiesen!

W. T. B. Berlin, 24. August. Laut eben aus Palermo eingetretender Meldung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tangier hat diesem die marokkanische Regierung am 19. August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft überraschend und gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassar“ geschafft, um sie nach Palermo zu transportieren.

Dieser brutale Überfall in der „Hauptstadt internationaler Zone Marokkos, in der diplomatische Vertreter der Mächte nach der Algecirasnote noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben“, bedeuten seitens Marokkos und Frankreichs einen derartig unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte ärger kaum vorgekommen sein dürfte. Dass dieser Gewaltstreit nur mit Zustimmung Englands möglich war, versteht sich bei der Lage Gibraltars von selbst. —

## Kriegsdepeschen.

Der Sturm auf die Höhen von Bisgrad.

W.T.B. Serajewo, 24. August. Nach Erzählungen der hier eingetroffenen Verwundeten wurden die gemeldeten, für uns siegreichen Kämpfe bei Bisgrad mit großer Hartnäigkeit und Erbitterung geführt. Unsre Truppen, die sich heldenmäßig und mit bewundernswertem Bravour schlugen, brachten dem Feinde enorme Verluste bei. Aus dem Umstand, daß in einem Schülengraben allein 500 Tote gefunden wurden, kann man schließen, daß die Verlustzahl auf serbischer Seite überaus groß gewesen sein muß. Dass auf unsrer Seite namhafte Verluste vorhanden sind, ist vor allem der Vollkühnheit und Todesverachtung zuzuschreiben, mit der unsre Truppen sich auf den Feind warfen. —

Verluste der österreichischen Marine.

W.T.B. Wien, 24. August. Laut amtlicher Mitteilung aus Cetinje retteten sich vom Kreuzer „Zenta“, der am 16. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll, 14 Stabs- und 170 Mannjägerpersonen, darunter 50 Verwundete auf montenegrinischen Boden. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Marine in Segefechten auf der Adria sind vollkommen aus der Lust geprägt. —

Gewaltmaßregeln gegen Zeitungsleute.

\* Antwerpen, 24. August. In der Nacht zum 20. August wurde vom belgischen Kriegsministerium eine Verfügung erlassen, wonach alle Zeitungsleute, einziglich der der bestreiteten Nationen, das Land zu verlassen hätten. Infolgedessen flüchteten alle fremden Journalisten in großer Hast über die holländische Grenze. Die belgische Armeeleitung hatte damit gedroht, daß, wenn außer Tages noch fremde Zeitungsleute auf belgischem Boden oder in der Nähe der Truppenbewegungen angetroffen würden, sie standrechtlich erschossen werden würden. —

Russische Gefangene in Lemberg.

W. Lemberg, 23. August. Heute nachmittag traf wieder ein Transport russischer Gefangener, bestehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern hier ein. Dazwischen sechs Maschinengewehre, sechs Feldküchen, zahlreiche Wagen mit Kästen, Säcken, Gewehren, Paketen usw. Die russischen Generale Bannowksi und Swarov und ihren Bünden erlegen. —

Die italienische Neutralität.

W. T. B. Rom, 24. August. Die „Tribuna“ schreibt: Ministerpräsident Salandra empfing eine Verkündung der sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um eine Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlaments ersuchte. Salandra antwortete, nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Tatsache eingetreten, die diese Zusammenberufung notwendig mache. Die Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen angenommen sei, die aller Welt bekannt seien. Die Vertreter der Gruppe bestanden auf ihrem Erfordernis, indem sie hergehoben, die Zusammenberufung des Parlaments würde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen Meinung aufklärend zu wirken und das Verhalten der Regierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell versuchen könnten, sie zu einer Aenderung ihrer Politik zu veranlassen. Die Vertreter spielen dabei auf die Möglichkeit einer Mobilisierung an. Salandra antwortete, nichts berechtige zu einer solchen Annahme und er erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet. —

W. T. B. Konstantinopol, 24. August. Die Pforte hat an die vierzig ausländischen diplomatischen Missionen eine Circulardecreet gerichtet, in der sie mittelt, daß Handelschiffe die Dardanelles werden frei passieren können. —

